

Das ss-Diktat der Kultusminister

In seinem eindrucksvollen Aufsatz über die Rechtschreibreform "Falsch bleibt falsch" (F.A.Z.-Feuilleton vom 16. Juli) kommt Professor Horst Haider Munske zu dem Schluß, daß man alles rückgängig machen sollte außer vielleicht der "neuen s-Schreibung", an der man festhalten könne, da sie in sich schlüssig sei. Bei der ss-Schreibung geht es aber gar nicht um richtig oder falsch, sondern um gut oder schlecht. Nicht weniger als fünf Argumente sprechen gegen eine Beibehaltung. Zunächst löst die ss-Regel nichts an irgendeinem Rechtschreibproblem, sie berührt vor allem nicht die häufigste Schwierigkeit: die Unterscheidung von "das" und "daß". Im Gegenteil ist "daß" wegen der prägnanten Gestalt des Schlußbuchstabens leichter von "das" zu unterscheiden als das auch ergonomisch ungünstige "dass". Außerdem ist die ss-Schreibung eindeutig fehlerträchtiger als die bisherige Regelung, auch bei Schreibanfängern, wie Professor Harald Marx nachgewiesen hat. Warum ist das so? Vor allem wohl, weil die bisherige Regel ("ss am Schluß bringt Verdruß") sehr viel einfacher ist als die Frage nach der Vokallänge. Aus diesem Grund wäre es für die Schüler auch ganz einfach, in Schulbüchern das Reform-ss in das klassische "ß" zurückzuverwandeln, während es viel schwieriger ist zu entscheiden, wo laut Rechtschreibreform ein "ß" in "ss" verändert werden soll. Das dritte Argument ist das finanzielle: Bei jeder Änderung der Rechtschreibreform müssen die Wörterbücher sofort und die Schulbücher nach und nach angepaßt werden, ob man nun 10, 20, 90 Prozent oder 100 Prozent der Neuregelung ändert. Was aber ist mit den anderen Büchern? Wenn alles außer der ss-Regel geändert würde, kämen auch die literarischen Verlage ab 2005 unter permanenten Druck, ihre Bücher für viel Geld der ss-Schreibung anzupassen. Viertens bliebe - und das wäre das Schlimmste - das entscheidende Druckmittel der Rechtschreibreform erhalten. Wie viele Sekretärinnen, wie viele Beamte und wie viele Schülerinnen und Schüler wurden in den letzten Jahren schon wegen dieser Lächerlichkeit von oben gepiesackt! Für viele war und ist dieses "ss" deshalb das einzige, was sie von der Rechtschreibreform übernommen haben, es ist der Geßlerhut, den man grüßen mußte und muß, um ungeschoren davonzukommen. Soll man ausgerechnet dieses Wahrzeichen einer total mißglückten Reform stehen lassen? Das wäre so, wie wenn ich einem Dieb, der mir meinen Schmuck gestohlen hat und der ausnahmsweise festgenommen wird, einen Teil der Beute ließe. Nur wenn nichts von dieser unseligen "Reform" bleibt, können wir sie nach jahrelangen Verwirrungen und Streitereien und völlig sinnlosen Unkosten endlich vergessen wie eine überstandene Krankheit. Und nur dann sind - fünftens - die Millionen von Büchern in unseren Bücherschränken und in den Bibliotheken nicht auf einen Schlag altmodisch, "überholt" oder gar fehlerhaft.

Friedrich Denk

in F.A.Z. Nr. 166, 20.7.04